

Wale am Niederrhein

Udo Scheer

Bei diesem Titel werden zumindest einige ältere Leserinnen und Leser unwillkürlich an den Medienrummel mit Liveberichten im Fernsehen vom 18. Mai bis 16. Juni 1966 denken, den der „Ausflug“ des Beluga-Wales *Delphinapterus leuca* „Moby Dick“ von der Arktis bis nach Remagen im Rhein hervorgerufen hat.

Recht bekannt ist auch der etwa 6,5 m lange „Wal von Kervenheim“, der heute seine Heimat im Foyer des Geologischen Dienstes NRW in Krefeld hat, und zuletzt durch Ch. Hartkopf-Fröder u. a. im Jubiläumsband der „Archäologie im Rheinland“ gewürdigt wurde.

Eine Material- und Leihanfrage des Westfälischen Museums für Naturkunde Münster im Sommer 2012 für die Sonderausstellung „Wale – Riesen der Meere“ in Münster lenkte das eigene Augenmerk auf entsprechende Bestände in der Sammlung des Ruhr Museums in Essen:

Seit etwa 20 Jahren werden von der Außenstelle Xanten des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland regelmäßig geologisch-paläontologische Funde an das Ruhr Museum übergeben und in dessen Sammlung übernommen. Dabei handelt es sich überwiegend um pleistozäne und holozäne Knochenreste, unter denen sich aber regelmäßig neben anderen Objekten als „Beifang“ auch Wirbel und – seltener – Rippenbruchstücke von Walen und/oder Seekühen befinden. Zusätzlich gelangten auch Skelettreste von Walen durch die Übernahme von vier Privatsammlungen in den Museumsbestand und ergänzten die wenigen Altbestände wesentlich (Abb. 1).

Durch schwankende Meeresspiegelstände und gleichzeitiges Absinken der Niederrheinischen Bucht reichte die Ur-Nordsee in weiten Abschnitten des Paläogen (vor 65–23 Mio. Jahren) und Neogen (vor 23–2,5 Mio. Jahren) – früher zusammen als „Tertiär“ bezeichnet – zeitweise weit ins Rheinland, Münsterland und wohl auch ins Rheinische Schiefergebirge hinein. Am Niederrhein sind Meeresablagerungen besonders aus dem Oligozän (Rupel- und Grafenberg-Formation; vor 34–23 Mio. Jahren) sowie dem Miozän (Breda-Formation; vor 23–5,3 Mio. Jahren) unter eiszeitlichen und jüngeren Rheinkiesen weit verbreitet. Die Ablagerungen bestehen zu meist aus Ton- und Grünsandablagerungen, deren genaues Alter durch eine Analyse der enthaltenen Mikroorganismen bestimmt werden kann. Trotz-

dem ist die Altersbestimmung der Walreste durch die Fundumstände kaum möglich. Die Stücke stammen nahezu alle aus Kiesgruben, in denen Kies und Sand mittels Saugbaggern unterhalb des Wasserspiegels gewonnen wird bzw. wurde. Denkbar sind drei Grundkonstellationen für die Fundstücke aus dem Paläogen oder Neogen:

- vom Rhein aus dem „Tertiär“-Untergrund ausgewaschen und im Rheinkies neu abgelagert,
- aus anstehendem „Tertiär“ an der Kiesgrubensohle,
- aus einer während der Saale-Eiszeit vom sich bewegenden Eispanzer abgehobelt und transportierten „Tertiär“-Scholle.

Zudem sind die Knochen vom Saugstrahl der Baggerpumpen so sauber gewaschen, dass nur noch selten Sedimentreste anhaften. Lediglich die Knochenfärbung und das Gewicht lassen Rückschlüsse auf das Ablagerungsmilieu zu: hellgraue Farbe und relative Leichtigkeit sprechen für Tonstein, dunkelgrau bis braun oder schwarz, häufig mit einem grünlichen Anflug, macht Grünsand als Ursprungsgestein wahrscheinlich. Gelegentlich sind auch noch Grünsandreeste vorhanden, die durch Phosphorit als Ausfällung aus aufsteigendem kaltem Tiefenwasser fest verbacken sind. Sie lassen sich allerdings kaum zur Gewinnung von Mikrofossilien

1 Anzahl von Walknochen in der Sammlung des Ruhr Museums Essen.

Altbestände	
Haminkeln-Dingden	14
Bocholt (Kreis Borken)	11
Krefeld-Uerdingen	1
Neuzugänge	
Hünxe-Bruckhausen, Kiesgrube RMKS	5
Kaarst-Holzbüttgen, Kiesgrube Kribat	nicht gesichtet
Kalkar-Niedermörmter, Kiesgrube Hülskens	2
Kalkar-Wissel, Kiesgrube Wissel	23
Rees-Haldern, Kiesgrube van Gemmern	3
Rees-Mehr, Kiesgrube Hülskens	60
Rheinberg-Winterswick, Kiesgrube Kölbl	11
Weeze-Kalbeck und/oder Kevelaer-Kervendonk	17
Wesel-Diersfordt, Kiesgrube Suhrborg	3
Xanten-Wardt, Kiesgrube Hülskens	109
Xanten-Wardt, Kiesgrube Scholten	4



2 Krefeld-Uerdingen. Schädel der Zahnwalgattung *Patriocetus* n.sp. (?). Kopie des Abgusses aus dem Museum für Naturkunde Berlin; L. 0,77 m.

3 Rees-Mehr. Zwei vermutlich zusammengehörende Kieferbruchstücke eines Zahnwales der Gattung *Squalodon* oder *Neosqualodon*; L. (zusammen) 0,28 m.

4 Rheinberg-Winterswick. Kieferfragment eines unbestimmten Zahnwales; L. 0,21 m.

aufbereiten. Häufig sind die Wirbel durch Phosphorit imprägniert und dann schwarz verfärbt. Diese Knochen heben sich nicht nur durch ihre Farbe, sondern auch durch das höhere Gewicht deutlich von denen aus Tonablagerungen ab.

Eine Ausnahme und gleichzeitig vollständigster vorliegender Walrest ist ein Schädel, der 1935/1936 beim Bau der Rheinbrücke Krefeld-Uerdingen geborgen wurde und dessen Original in Folge des Zweiten Weltkrieges heute leider nur noch als Fragment vorliegt. Glücklicherweise existieren aber zwei Abformungen des vollständigen Schädels im Ruhr Museum Essen sowie im Naturkundemuseum Berlin (Abb. 2). Beide zeigen zudem noch unterschiedliche Präparationszustände, sodass in Verbindung mit dem Originalrest seit einigen Jahren eine systematische Beschreibung durch Prof. Rothausen in Arbeit ist. Wahrscheinlich handelt es sich um eine neue Art der Zahnwalgattung *Patriocetus*. Durch mikropaläontologische Untersuchung noch anhaftender Sedimentreste am Original konnte auch das geologische Alter festgestellt werden. Der Schädel stammt aus Grünsanden der Grafenberg-Formation

des jüngsten Oligozäns (Paläogen). Eine ähnliche braune Färbung und Anhaftungen von stark verfestigtem Grünsand besitzen zwei Bruchstücke aus Rees-Mehr, die vermutlich von einem einzigen Individuum stammen (Abb. 3). Es handelt sich um Kiefertile eines Zahnwales mit zahlreichen Alveolen, in denen noch Zahnreste stecken. Die Form des Kiefers erinnert stark an die heutiger Flussdelphine. Noch unter Vorbehalten werden die Kiefertile den Gattungen *Squalodon* oder *Neosqualodon* zugeordnet. Eine sichere Bestimmung ist erst nach genauer Untersuchung der Zahnhöhlen möglich. Charakteristisch für *Squalodon* wären mehrwurzelige Zähne im hinteren Kieferbereich.

Noch völlig unbestimmt ist das bezahnte Kieferfragment eines wesentlich größeren Wales aus Rheinberg-Winterswick (Abb. 4). Während das Gebiss z. B. des Schwertwales aus isoliert stehenden, kegelförmigen Einzelzähnen besteht, weist dieses Fundstück eine dichtere Bezahnung mit jeweils zwei engstehenden, möglicherweise sogar verwachsenen Zähnen sowie einem dazwischen liegenden Einzelzahn auf. Dieses Fragment wurde zusammen mit mehreren Wirbeln und Rippenbruchstücken aus Tonsteinen des (vermutlich) unteren Miozäns geborgen.

Für die zahlreichen Wirbel, die Durchmesser von 5–20 cm aufweisen, liegen noch keinerlei Untersuchungen vor, sodass derzeit noch unklar ist, ob sie von Zahn- oder Bartenwalen stammen.

Ich danke Herrn Prof. Rothausen (Bad Wörishofen) für eine erste Beurteilung der *Squalodon/Neosqualodon*-Reste.

Literatur

J. Albers, Der Reiter auf dem Haizahn. Zur Erforschungsgeschichte von *Squalodon*, www.cetacea.de/palaeocetologie/squalodon/ (2009) 1–6. – O. Hampe, Ein artikuliertes Bartenwalskelett aus dem Neogen (Uedem-Schichten, Obermiozän) der Niederrheinischen Bucht (NW-Deutschland) und seine systematische Stellung innerhalb der Mysticeti (Mammalia, Cetacea). Decheniana-Beihefte 33 (Bonn 1996) 1–75. – Ch. Hartkopf-Fröder/H. M. Weber/R. Gerlach, Paläontologie und Paläontologische Bodendenkmalpflege im Rheinland – Ergebnisse und Perspektiven. 25 Jahre Archäologie im Rheinland 1987–2011 (Stuttgart 2012) 306–311. – H. D. Hilden (Hrsg.), Geologie am Niederrhein (Krefeld 1988).

Abbildungsnachweis

1 J. C. Fink/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland n. U. Scheer. – 2–4 R. Rothenberg/Stiftung Ruhr Museum, Essen.